

NostalgisCH 91

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 42

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist der im April an der Urne bekundete Verzicht der Urkantone, sich im vorgesehenen Umfang und in geplanter Art für die CH91 finanziell zu engagieren, wirklich Ausdruck eines profilierten Umweltschutzbewusstseins oder nur Ausdruck der Ratlosigkeit angesichts der Aufgabe, «etwas Grosses, Einmaliges, Würdiges» zu schaffen?

Die Projekte, die im vergangenen Frühjahr als Ideen vorlagen, mochten wohl einige jener Elemente ermangelt haben, welche geeignet gewesen wären, die betroffenen Bevölkerungsteile begeistert von den Stühlen zu reissen und zu grosszügiger Kreditgewährung zu treiben.

Das Verdikt zwingt die geistigen Väter und Mütter jener Projekte, nochmals über die Bücher zu gehen und sich weniger in Ideen zu verbeissen, die ihnen gefallen, als vielmehr nun – Marketing treibend – Marktbedürfnisse festzustellen und diese zu befriedigen zu suchen.

Geht man dergestalt «marktbezogen» vor, wird man ohne Zweifel zur sicheren Erkenntnis gelangen, dass es zur Zeit ein emotionales Element gibt, das nicht nur

alle Kulturkreise, Volksgruppen und Bevölkerungsschichten, sondern auch alle Generationen sowie Männer und Frauen verbindet: die *Nostalgie*, der Blick zurück – nicht auf 1291 (man darf nicht übertreiben!), sondern auf die gute alte Zeit. Genauer: auf die gute alte Zeit, als man auch schon Landesausstellungen machte – und mit Erfolg. Warum sich nicht gerührt jener Veranstaltungen erinnern und sich davon inspirieren lassen, wo wir das so gerne doch auch mit andern Antiquitäten zu tun pflegen?

Die Landesausstellung 1883 in Zürich diente «der Belehrung, dem Frieden und der Menschenliebe», was immer aktuell bleibt und durchaus adaptierbar wäre, und ein Chronist erzählt denn auch, «gejast

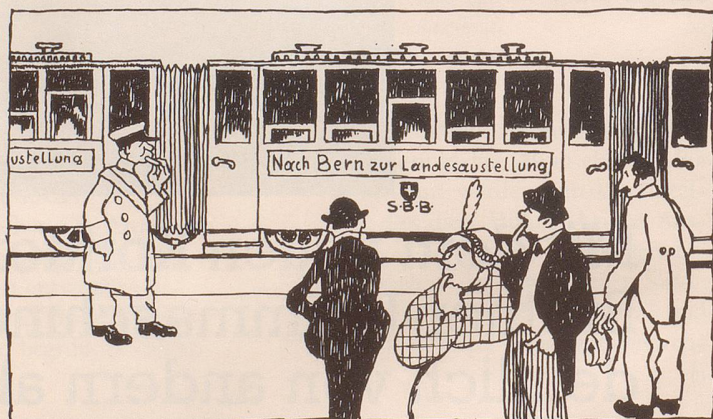
und gejubelt wurde mehr als ergiebig» und zitiert Augenzeugen: «Musik und Lärm, Schmollispropositionen, Trübung der Begriffe und endlich Abdrehen der Gaslichter durch den schlaftrunkenen Wirth ...» Auf dieser Ebene, möchte man meinen, wäre wohl auch 1991 in der Innerschweiz etwas Populäres zu veranstalten, das zudem nicht einmal allzu viele öffentliche Gelder verschlänge. Ein Kommentar im *Nebelspalter* (Nr. 31/1883) enthielt im übrigen eine Idee, die auch im Hinblick auf die CH91 durchaus prüfenswert wäre: «Lernen soll man an unserer Landesausstellung und insbesondere den *Frieden* und die *Liebe* fördern, wodurch geschähe das mehr und besser, als durch Aufstellung eines allgemein gültigen *Jassreglementes*. Das *nationale Spiel* ist ein Zeichen nationaler Selbständigkeit; also wird «Hebung» verlangt. «Heben» wir es, dann heben wir uns!»

Wie wär's zum Beispiel mit einer CH91 in Gestalt eines riesigen Jassparks, den man ja durchaus auch dezentralisiert erstellen könnte?

(Zeichnung von G. Sessotto jun.)



an unserer Landesausstellung und insbesondere den *Frieden* und die *Liebe* fördern, wodurch geschähe das mehr und besser, als durch Aufstellung eines allgemein gültigen *Jassreglementes*. Das *nationale Spiel* ist ein Zeichen nationaler Selbständigkeit; also wird «Hebung» derselben verlangt. «Heben» wir es, dann heben wir uns!



«Es gefiecht uns schon recht, daß wir dableiben; darum haben wir gefragt, wir kommen nicht zur Ausstellung.»

Von der Landesausstellung Kunst und Natur

(Zeichnungen von Karl Gerspén)



Im Pferdefall: «Ziber – äh – sagen Sie, wo find denn nun hier die – äh – grünen Pferde?»

Idee zur Landesausstellung 1883 in Zürich
(*Nebelspalter* Nr. 31/1883)

Viele Tessiner boykottierten die Landesausstellung 1914 in Bern, deren Signet ein grünes Pferd war (Bild oben).
(*Nebelspalter* Nr. 20 und 21/1914)

Die als «grösste eidgenössische Schau aller Zeiten» gefeierte Landesausstellung 1914 in Bern sollte uns in zweierlei Hinsicht zu denken und Anregung geben:

Da ist einmal ihr Signet auf Plakaten: Keine Spur von der brutalen Nüchternheit einer Chiffre wie CH91, die höchstens an eine Bancomat- oder Kreditkarte denken lässt. 1914 war ein Pferd – und zwar ein grünes Pferd – Signet. Es erntete freilich etlichen Spott, auch im *Nebelspalter* (Nr. 21/1914). Heute dagegen wäre das Verständnis für «Grün» allgemein und gross. Und um eine weit überwiegende Mehrheit für ein das Gemüt ansprechendes Signet zu finden: Warum nicht an ein grünes Auto denken?

Jene Ausstellung in Bern verursachte übrigens bei den Tessinern nicht wenig böses Blut, denn bis dahin hatte es solche Veranstaltungen zwar schon in Genf und Zürich, nie aber im Tessin gegeben. Die Ticinesi fühlten sich geprellt, und viele von ihnen boykottierten deshalb das Landesfest in Bern, was den *Nebelspalter* (Nr. 20/1914)

veranlasste, auf einer Karikatur, welche Tessiner vor einem Extrazug nach Bern darstellte, diesen den Seufzer in den Mund zu legen: «Es geschieht uns schon recht, dass wir dableiben; warum haben wir gesagt, wir kommen nicht zur Ausstellung!»

Angesichts der so überaus CH91-unwilligen Innerschweizer könnte man doch endlich die Ausstellungs-gierigen Tessiner berücksichtigen. In der Südschweiz wäre sicher zwischen Campingplätzen noch ein Gebiet aus- oder freizumachen, und die Smog-Lage in Locarno würde wohl auch durch einen massenweisen Besucheraufmarsch nicht wesentlich verstärkt, ganz abgesehen davon, dass bis 1991 auch die Fische der Tessiner Seen wieder geniessbar sein dürften.

Der Bezug auf das wichtige Jahr 1291 würde nicht geschmälert und bliebe auch so erhalten, ja das historische Gewicht der Urkantone würde eher noch erhöht, da nicht zu vergessen ist, dass das Tessin einst ennetbirgisches Untertanenland der Urschweizer war.

Die «Landi» von Zürich anno 1939, heute geradezu Inbegriff eines Nostalgie-Auslösers, verscherzte sich damals die Sympathien vieler Innerschweizer, weil an der Ausstellung viel Nacktes, wenn auch aus dem Bereich der bildenden Kunst, dargeboten wurde. Wie der *Nebelspalter* (Nr. 34/1939) zu melden hatte – mit Bild –, beschloss etwa der Schulrat von Steinen SZ, «... den Besuch der Landesausstellung durch die Gemeindeschulen nicht auszuführen, da «unsittliche Schaustellungen» gezeigt werden».

Das sollte uns heute ein Fingerzeig sein! Es war (damals) moderne Kunst, und es ist nicht auszuschliessen, dass die Innerschweizer heuer die Realisierung der CH91-Projekte nur blockierten, weil ihnen auch sie zu modern sind. Dem wäre aber doch wohl leicht abzuhelfen; eine kleine Siedlung mit dem Charakter des legendären und vielbesungenen Landi-Dörfli liesse sich zweifellos auch 1991 in der Schnecke irgendeiner Autobahnausfahrt in den Urkantonen erstellen.

Und was umweltschützerische Bedenken anbetrifft: An der Landi 1939 machte bekanntlich der «Höhenweg» Furore. Er war nur etwa 100 m lang und vermochte dennoch alle zu begeistern. Für 1991 wurde nichts geringeres als ein Weg gleich um den ganzen Vierwaldstättersee ins Auge gefasst, was die davon allenfalls betroffene, umweltbewusste Bevölkerung ja irritieren musste.

Ich plädiere deshalb für einen von der Landi 39 inspirierten Kompromiss: Ein «Höhenweg» von 300 m Länge (Schiessplatzdistanz) für die CH91, aus landschaftsschützerischen Gründen aber unter den Boden verlegt, in eine zu diesem Zweck geräumte Kaverne einer Festungsanlage. Das hätte den nicht zu unterschätzenden Vorteil, dass der Chef des EMD, der neulich so grossen Erfolg hatte mit der überaus vaterländisch-gekonnten Kommentierung eines Fotos (Wasser spritzende Frau mit keuchendem Militärradfahrer), auch 1991 Gelegenheit fände, sich zum unerschöpflichen Thema «Volk und Armee» aufs rührendste auszulassen.

REKLAME

Warum

ergreifen Sie nicht unsere Partei und lassen sich unseren Tarif erklären?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61



Der Schulrat der Gemeinde Steinen beschloß, den Besuch der Landesausstellung durch die Gemeindeschulen nicht auszuführen, da «unsittliche Schaustellungen» gezeigt werden.

„Blyb stah – ich gang go Hösli chaufe!“

Die blutten Kunstwerke an der Landi 1939 in Zürich vermochten das sittliche Empfinden vor allem vieler Innerschweizer empfindlich zu stören.